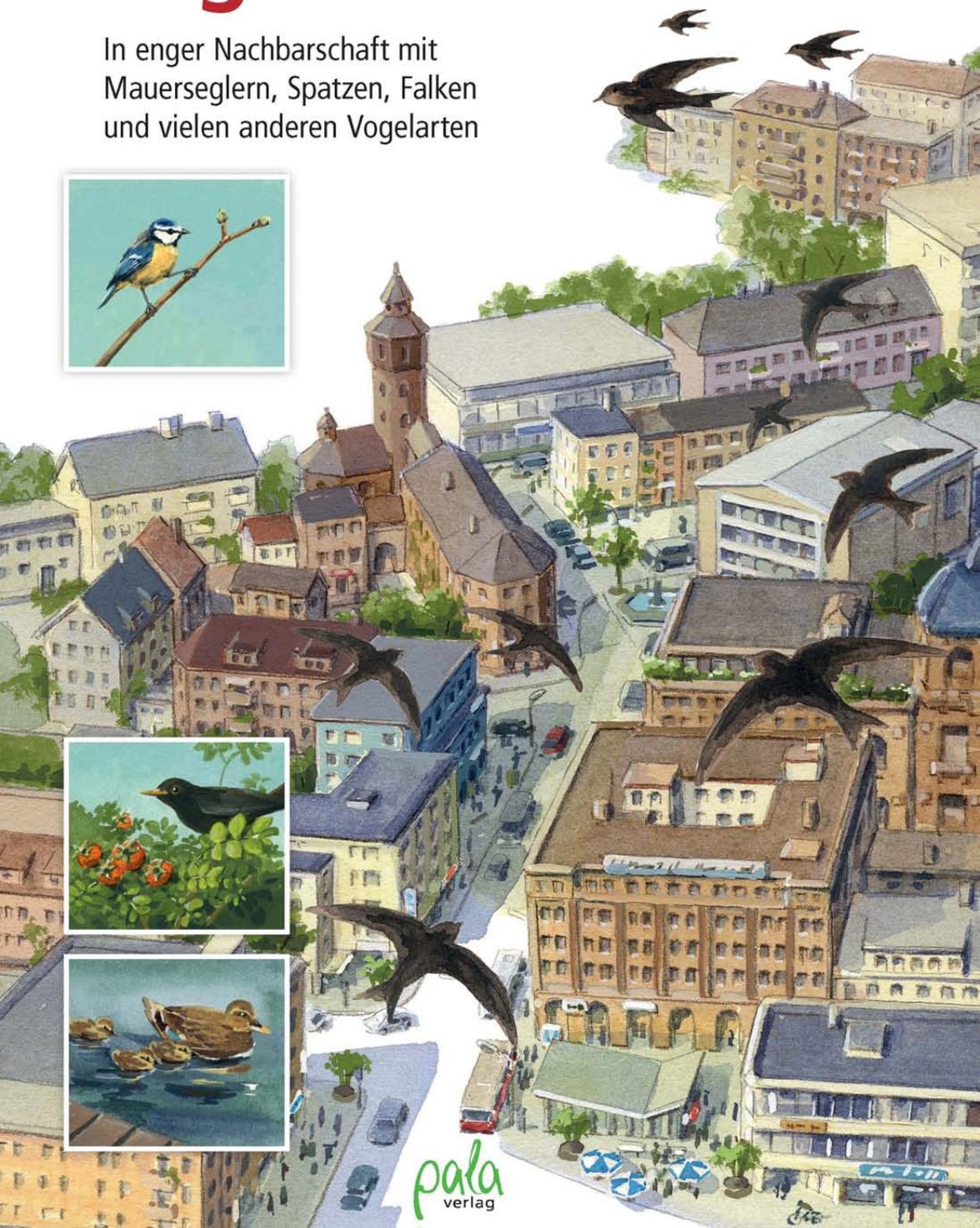


Klaus Richarz

Vögel in der Stadt

In enger Nachbarschaft mit
Mauerseglern, Spatzen, Falken
und vielen anderen Vogelarten



Zwar haben Haussperlinge immer noch ihren festen Sitz bei uns, vor allem auch in den größeren Städten. (Nist-)Plätze, an denen sie in Brutkolonien ihre Jungen großziehen können und in deren Umfeld noch ausreichend viel Nahrung für sie vorhanden ist, sind allerdings so häufig nicht mehr. Haussperlingen kann geholfen werden, wenn Nischen und Mauerspalt als Nistmöglichkeiten bei Gebäudesanierungen erhalten bleiben, Fassaden begrünt werden, Hecken und Bäume erhalten und neu angepflanzt werden. An Gebäuden, die keine Nischen und Hohlräume aufweisen, können Nistmöglichkeiten in Form von Nistkästen geschaffen werden. Auf Seite 145 finden Sie eine Bauanleitung für ein Spatzenhaus.

Spatzen sind auch während der Brutzeit sehr gesellig. Sie legen ihre Nester in Löchern aller Art, seltener als Kugelnester in Bäumen, gerne in Nistkästen an. Legebeginn ist Mitte April, in zwei bis drei Jahresbruten bebrüten die Vögel jeweils vier bis sechs Eier. Beide Partner brüten elf bis 13 Tage und füttern die Jungen 13 bis 16 Tage im Nest. Ihr typischer, bekannter Ruf ist das Tschilpen, der Gesang setzt sich aus einer langen Reihe von Tschilp-Lauten zusammen.

Schutz vor Vogeltod an Glasscheiben

Glasscheiben, zum Beispiel Fensterscheiben, sind für Vögel völlig durchsichtig oder nicht als Hindernisse erkennbar, wenn sich Bäume und Büsche der Umgebung in ihnen spiegeln. Besonders häufig verunfallen Vögel an den Scheiben von Wintergärten, an den großen Glasscheiben von Terrassentüren und an verglasten Bürogebäuden. Durch Aufprall beim Flug kommen die Vögel an den Glasscheiben zu Tode. Inzwischen hat sich herumgesprochen, dass das Bekleben unfallträchtiger Scheiben mit Greifvogelsilhouetten oft nicht den gewünschten Erfolg bringt. Besser ist es, Jalousien vor den Glasscheiben anzubringen, innen dichte Vorhänge aufzuhängen oder weiße Klebestreifen, die Spiegelungen vermeiden, in engen Abständen auf den Scheiben anzubringen, um diese so als Hindernisse erkennbar zu machen. Neue und preiswerte Alternative ist ein Filzstift (»birdpen«), mit dem nach dem Fensterputzen nur für Vögel sichtbare Ultraviolett-Markierungen streifig und im engen Abstand auf die Außenseite der Scheibe aufgebracht werden.

Wenn wir für Spatzen und andere Singvögel besonderen Komfort schaffen wollen, können wir ihnen noch einen Federspender anbieten: Viele Höhlenbrüter nutzen zum Innenausbau ihrer Nester gerne Federn als Polsterung und Wärmeschutz. Während sie diese früher reichlich auf Hühnerhöfen fanden, bieten sich heute unsere ausgedienten Bettfedern und Kissenfedern, in einen Drahtkorb gesteckt und an einen Ast gehängt oder auf ein Flachdach gestellt, als ergiebiger Ersatz an. Schon bald werden wir Spatzen und andere Kleinvögel mit unseren Bettfedern in den Schnäbeln zu ihren Nistplätzen fliegen sehen.

Der Grauschnäpper

Sein Name ist Programm

Grauschnäpper zählen zu den unauffälligsten Vögeln um uns. Ihr leiser Gesang wird leicht überhört und obwohl viele von ihnen im Siedlungsraum brüten, fallen die unauffällig graubraunen Vögel mit dem großen Kopf und schwarz hervorstechenden Augen den wenigsten Menschen auf. Höchstens durch ihre eleganten Flugjagden werden wir auf sie aufmerksam. Von exponierten Sitzwarten aus halten sie nach Insekten Ausschau, um die Beute nach kurzer Verfolgung mit schnellen Wendungen oder in der Luft rüttelnd zu »schnappen«.

Bis zu 20 000 Kilometer bewältigt der Grauschnäpper auf seinem Flug in die afrikanischen Winterquartiere und für die Rückkehr, um brutorttreu bei uns oft an der gleichen Stelle wie im Vorjahr sein Nest zu errichten, das sich in Halbhöhlen und Nischen an Gebäuden findet. Als Brutplätze dienen den Kleinvögeln Dachvorsprünge, Mauernischen, Fassadenbegrünungen oder Halbhöhlen-Kästen. Nistplätze können aber auch Blumenampeln, Balkonkästen, Vogelfutterhäuschen oder alte Schwalbennester sein. Selbst diese kurios erscheinenden Nistplätze werden – es lebe die Tradition! – sogar über Jahre hinweg genutzt.

Die Amsel

Vom Wald in die Stadt

Zu den häufigsten und uns sehr vertrauten Vogelgestalten rund ums Haus und im Garten zählt heute die Amsel. Noch im 19. Jahrhundert galt sie bei uns als scheuer Waldvogel. Als Weichfutterfresserin ernährt sie sich im Frühjahr und Sommer hauptsächlich von Würmern und Bodeninsekten und verlegt sich im Herbst und Winter aufs Beerensammeln. Wie jeder leicht beobachten kann, suchen Amseln lieber am Boden als im Geäst der Bäume nach Nahrung. Die getrimmten Rasen unserer Gärten und Parks beschenken den Amseln ideale Bedingungen für ihre Suche nach Regenwürmern. Womit die Amsel heute zu den am häufigsten zu beobachtenden Vögeln in der Stadt zählt. Hilfreich ist es für Amseln, wenn möglichst früh im Jahr eine Paarbindung zustande kommt und daraus ein früher Fortpflanzungserfolg mit möglichst vielen Bruten hintereinander resultiert. Morgens und in den Abendstunden ist ihr melodischer Gesang, oft von einer Baumspitze oder einem Dach herunter vorgetragen, besonders

intensiv. Die schwarzen Männchen mit ihren kräftig gelben Schnäbeln und schmalen, gleichfarbenen Augenringen und ihre bräunlichen, unscheinbareren Weibchen sind uns vertraute Vogelgestalten.

Die Weibchen der Freibrüter bauen alleine in zwei bis fünf Tagen die Napfnester auf festen Unterlagen, in der Stadt nicht selten auch an und in Gebäuden. Stadtamseln neigen eher zum Überwintern auch in der Stadt als ihre Artgenossen im Wald, die über kurze Stecken ziehen.



Bei Amseln trägt das Männchen Schwarz, das Weibchen Dunkelbraun.

HOTTELL

Kunstlicht macht »frühreif«

Kunstlicht, von dem in der Stadt eine Menge vorhanden ist, kann bereits in geringer Dosierung den Hormonhaushalt verändern. Wie sich an Amseln zeigte, reicht bereits eine geringe Lichtstärke aus, um ihren Jahresrhythmus zu verändern. Der Testosteronspiegel steigt und der »innere Kalender« verschiebt sich nach vorne. Stadtamseln singen früher im Jahr und mausern auch früher als ihre Verwandtschaft vom Lande. Wenn man gefangene Stadtamseln und Waldamseln über einen zehnmonatigen Zeitraum nachts einer Beleuchtungsstärke von 0,3 Lux aussetzte, was etwa einer hellen Vollmondnacht entspricht, begannen sie eine Stunde früher als üblich mit dem Gesang und waren jahreszeitlich relativ früher fortpflanzungsbereit.



shop
24h



Viele Vögel passen ihren Gesang in Lautstärke und teilweise zusätzlich Tonhöhe der Intensität der Umgebungsgерäusche an. Die Nachtigall wählt als Singwarte in der Regel geschütztere Orte als hier im Bild gezeigt. Auch sie ist eine Anpassungskünstlerin in der Stadt.

Anpassungen an die Geräuschbelastung in der Stadt

Um sich mit ihrem Gesang gegen die zunehmende Geräuschbelastung in der Stadt durchzusetzen, haben Vögel unterschiedliche Strategien entwickelt. Viele Stadtvögel wählen beim Singen eine höhere Tonlage, um sich so besser vom tieftonigen Straßenverkehr abzuheben. Forscher des Max-Planck-Instituts für Ornithologie in Seewiesen untersuchten daraufhin die Gesänge von Stadtamseln und Waldamseln. Beim Vergleich der Gesänge fanden sie heraus, dass Stadtamseln auch noch lauter sangen. Durch die größere Lautstärke verschaffen sie sich in der Geräuschkulisser der Stadt zusätzlich besser Gehör als allein durch Anhebung der Tonlage.

Dänische Forscher konnten außerdem zeigen, dass sich nicht nur der Geräuschpegel der Rushhour in Lautstärken und Tonlagen der Gesänge von Amseln und Kohlmeisen niederschlägt. Auch die physikalische Struktur – also die Architektur – von Straßenschluchten, Gassen und Skyline beeinflusst wie in einem Konzertsaal die Übertragung des Schalls. Dort, wo der »Konzertsaaleffekt« auftritt, können die Vögel besser gehört und damit auch »erhört« werden.

Und noch eine Erkenntnis: Tief singende Kohlmeisen-Männchen werden weniger oft von ihren Weibchen betrogen. Höher singende Männchen werden wegen des Straßenlärms dagegen eher gehört. Ein echtes Dilemma: Man(n) wird besser gehört, dafür aber auch eher betrogen!